

THEMA

Schwere Kindesmisshandlung

Morgen soll in Kaiserslautern das Urteil gegen eine 24-jährige Mutter fallen, die ihren 17 Monate alten Sohn Justin an Weihnachten 2005 so gewaltsam mit Rotkohl volgestopft haben soll, dass er keine Luft mehr bekam und ins Koma fiel. Zehn Tage später war er tot. Was geht in Eltern vor, die so etwas tun?

„Der Weg zur Gewalt ist ein langer“

Misshandlungsfällen liegt meist eine schwer gestörte Mutter-Kind-Beziehung zugrunde

Der Psychologe Gerhard Suess war lange Jahre in der Hamburger Jugendhilfe tätig, heute erforscht er an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften mütterliche und kindliche Bindungen. Mit ihm sprach Evelyn Horst.

Der kleine Justin wurde beim Füttern quasi zu Tode gestopft. Was ist bloß in dieser Mutter vorgegangen?

Solange man nicht mit der Mutter selbst gesprochen hat, kann man das nicht beantworten. Für einen Außenstehenden wird es immer ein Mysterium bleiben, warum diese Frau das gemacht hat.

Aber es muss doch einen Erklärungsansatz geben, warum Menschen so handeln.

Eine der größten Längsschnittstudien, die Kindesmisshandlung erklären sollte, hat man in den USA gemacht. Hier wurden von 1978 bis



Aber ein Kind über Tage hinweg zu quälen ist doch etwas anderes als bloße Stressbewältigung. Spielt vielleicht Eifersucht eine Rolle?

Also, da gibt es keine empirischen Erkenntnisse. Aber es liegt auf der Hand, dass diese Männer oft empfinden, das Kind bekäme mehr Liebe als sie. Ich selbst musste in meiner Beratungstätigkeit erleben, wie sehr manche Männer sich von einem Säugling oder Kleinkind herausgefordert fühlen können.

Wieso handeln manche Mütter nicht, wenn ihr Kind vom Partner gequält wird?

Da spielt zum einen eben die gestörte Bindung zwischen Mutter und Kind herein. Aber das ist es nicht nur. Ich kenne eine Frau, die hat sich von einem Gewalttäter getrennt, der auch ihren Sohn geschlagen hat. Für sie war es unheimlich schwer, da wegzukommen, da er sie massiv bedrückt hat. Das ist natürlich ein Einzelfall. Aber er verdeutlicht, dass Frauen auch oft einfach Angst

sollte, hat man in den USA gemacht. Hier wurden 267 Mutter-Kind-Paare von der Geburt des Kindes bis zu dessen 30. Lebensjahr begleitet. Einige Kinder wurden misshandelt, andere nicht. Und dann hat man gefragt, was unterscheidet diese beiden Gruppen? Es kam heraus, dass die Mütter, die ihre Kinder misshandelten, meist selbst misshandelt worden waren. Man sagt daher, die eigene Misshandlung als Kind birgt ein erhöhtes Risiko, dass man selbst seine Kinder misshandelt.

Es gab doch aber sicher auch misshandelte Mütter, die nicht selbst zugeschlagen haben. Ja, allerdings. Und bei denen hat man festgestellt, dass sie in der Lage waren, den Schmerz, den sie in ihrer Kindheit erfahren hatten, kritisch zu reflektieren und aufzuarbeiten. Die andere Gruppe konnte dies nicht, sie hat ihre schlimmsten Erfahrungen und den Schmerz einfach verdrängt.

Was heißt das dann für den Umgang mit eigenen Kindern? Alle Eltern erleben schwierige Situationen, in denen man nahe dran ist, sein Kind an die Wand zu klatschen. Aber man tut's nicht, weil man sofort den Schmerz fühlt, den man dem Kind zufügen würde, und man über sich selbst erschreckt. Es spricht vieles dafür, dass die Eltern, die ihre Kinder misshandeln, diesen Schmerz nicht



spüren. Es ist zum Beispiel auffallend, dass solche Menschen ihre Kinder oft grob anfassen, und es selbst gar nicht so empfinden.

Aber gab es nicht auch Mütter, die nicht selbst misshandelt wurden und es dennoch taten? Ja, die gab es auch. Aber das war eine statistisch irrelevante Gruppe, die nicht untersucht wurde. Aber Sie haben Recht, es wäre verkürzt, zu sagen, das ist immer so. Dennoch ist Eigenmisshandlung in der Kindheit unbestritten ein wesentlicher Einflussfaktor.

Das würde auf die Mutter von Jessica zutreffen. Sie bekam als Kind selbst kaum zu essen und wurde geschlagen.

Sicher. Aber das allein reicht natürlich nicht aus. Gewalt gegen das eigene Kind ist immer ein sehr facettenreiches Geschehen, wo vieles zueinander kommen muss. Der Weg zur Gewalt ist ein langer. Das ist eine Mutter-Kind-Beziehung, die über lange Zeit entgleist, und in der sich eine Art Feindschaft aufbaut.

Wie kann so etwas passieren? Vor allem, wenn Mütter nicht auf intuitives Elternwissen zu-

rückgreifen können, weil sie es selber nicht erlebt haben. Sie können die Signale ihres Kindes nicht richtig deuten. Sie wissen nicht, dass ein schreiender Säugling nur Koliken hat und sie nicht terrorisieren möchte. Oder dass, wenn sie dem Gesicht des Kindes zu nahe kommen und es sich abwendet, dies nicht be-

» Gerade misshandelte Mütter wollen ihr Kind ideal erziehen. «

PROF. GERHARD SUESS

deutet: das Kind liebt mich nicht. An diesen Kleinigkeiten baut sich ein Gegeneinander auf, ein Teufelskreis. Das Problematische ist nun, dass gerade die Mütter, die selbst schlimme Erfahrungen als Kind gemacht haben, ihre eigenen Kinder ideal erziehen wollen. Sie sind so davon überzeugt, dass sie das alleine hinkriegen, dass sie sehr empfindlich sind, wenn man ihnen Hilfe anbietet, geschweige denn, dass sie selbst welche suchen würden.

Man kann also auch bei Jessica oder Karolina von einer schweren Bindungsstörung zwischen Mutter und Kind sprechen?

Ja. Und eine, die vielleicht ganz harmlos angefangen hat.

Aber im Fall Jessica hat die Mutter offenbar von Beginn an überhaupt keine Beziehung zum Kind aufgebaut. Ist sie per se bindungsunfähig?

Das kann ich so nicht beantworten. Aber was häufig beobachtet wird – und das war auch im Fall Jessica so –, ist, dass der Mutter ja schon vorher Kinder weggenommen wurden. Das ist auch ein Problem der Jugendhilfe: Man hat Kinder bislang immer aus Familien herausgenommen, ohne mit den Eltern danach weiter zu arbeiten. So, und diese Eltern kriegen dann nochmal Kinder. Und diese Kinder werden ihnen dann wieder weggenommen. Die Mütter bekommen also immer wieder von amtlicher Seite die Bestätigung: Du bist keine taugliche Mutter. Ein existenzvernichtendes Urteil, finden Sie nicht? Die Mutter sagt darauf: Euch zeig ich's, mit dem nächsten Kind wird alles besser. Und natürlich geht sie noch unvorbereiteter in die Situation. Zudem kann man sich vorstellen:

Die Erfahrung, ein Kind zu verlieren, verkräftet man nicht oft, ohne alles an Gefühl in sich abzutöten. Und so ist sehr vieles angelegt in einem langen Weg, den die Mütter durchlaufen – von den oft eigenen schlimmen Kindheitserlebnissen über die negativen Erfahrungen mit dem ersten Kind bis hin zu dem Punkt, wo das Bindungssystem einfach vollständig abgeschaltet wird. Unter diesen Umständen ist es natürlich schwer, ein Kind zu versorgen – wenn die Bindungs- und Fürsorgesysteme deaktiviert werden müssen, weil ansonsten zu viel Schmerz da ist.

Was auffällt, ist, dass es oft nicht die Mutter ist, die misshandelt, sondern der neue Freund. Wie kommt das?

Was zunächst nicht vergessen werden sollte, ist, dass es generell in Familien mit Kindern Probleme gibt. Die Partnerschaft leidet, es gibt Streit über die Erziehung, man gerät schnell an seine Grenzen, wenn man nachts nicht zum Schlafen kommt. Wenn da nun ein Mann hereinkommt, der gelernt hat, Konflikte mit der Faust zu lösen, dann wird er das in Stresssituationen wahrscheinlich auch anwenden.

Aber er versteht nicht, dass Frauen auch oft einfach Angst haben.

Kann man Eltern, die ihre Kinder misshandelt haben, noch therapeutisch beeinflussen, oder ist der Zug abgefahren?

Also, ich glaube, niemand kann verantwortlich eine Aussage darüber machen, bei wem der Zug abgefahren ist und bei wem nicht. Ich kann mich etwa an Fälle erinnern, wo es wirklich hoffnungslos aussah und am Ende doch gut ging. Man weiß ja auch nie, welches Kind geboren wird. Zum Beispiel hatte ich eine Mutter, der waren bereits drei Kinder weggenommen worden. Das vierte aber war so pflegeleicht und süß, dass alle sie dafür bewunderten. Das hat der Frau einen solchen Auftrieb gegeben, dass sie es mit dem Kind hervorragend hingekriegt hat.

Das soziale Umfeld spielt also auch eine Rolle?

Ja, eine ganz entscheidende sogar. Ob nun bei Jessica oder auch in den anderen bekannten Fällen: Diese Menschen waren immer sozial isoliert. Daher ist meine Botschaft vor allem an junge Mütter: Erzieht eure Kinder nicht allein, geht in Gruppen mit Eltern gleichaltriger Kinder, holt euch Rat und Hilfe, damit ihr nicht alles allein verarbeiten müsst und auf diese Weise eine positive Beziehung zum Kind entstehen kann.

Justin

Bereits bewusstlos wird Justin am 26. Dezember 2005 in die Kaiserslauterner Kinderklinik gebracht. Seine Atemwege sind mit Rotkohl verstopft, auch in der Lunge finden sich davon Reste. Die Mutter soll den Jungen so gestopft haben, dass er ins Koma fiel. Ihr Freund hat laut Anklage dabei zugesehen, auch er soll den Jungen schon misshandelt haben. Bei Einlieferung hat Justin Einblutungen in den Netzhäuten sowie Griff-, Biss-, Brand- und Brühwunden. Er stirbt an einem durch Sauerstoffmangel ausgelösten Hirnschaden.

Karolina

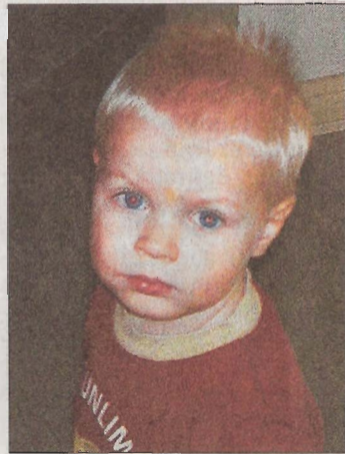


Im Januar 2004 wird die dreijährige Karolina sterbend in der Damentoilette des Krankenhauses Weißenhorn (Bayern) abgelegt. Zuvor war das Mädchen vier Tage lang vom neuen Freund (31) der Mutter gequält worden, die 26-Jährige selbst schaute tatenlos zu. Karolina stirbt schließlich an einem Faustschlag, der Blutgefäße im Gehirn platzen ließ. Die Dreijährige war vorher schon oft misshandelt worden. Ihr Körper weist Stock- und Gürtelstrichen, Schwellungen und Quetschungen auf. An Po und Beinen hat sie 25 tiefe Brandwunden.

Jessica

Über Jahre verhungert und verdurstet, stirbt Jessica mit sieben-einhalb Jahren am 1. März 2005 in der elterlichen Wohnung in Hamburg. In einem dunklen, kalten Zimmer hatte sie jahrelang dahinvegetiert, aß Teppichflusen oder kratzte Putz von der Wand. Zum Zeitpunkt ihres Todes wiegt sie 8,7 Kilogramm. Sie erstickt an ihrem eigenen Erbrochenem. Den Pudding, den ihr ihre Mutter (36) nach längerer Zeit wieder in den Mund gestopft hatte, kann sie nicht verdauen. Die Mutter selbst erklärt im Prozess, sie habe Jessica ausreichend versorgt.

Tim



Sechs Tage ist der zweijährige Tim aus Elmshorn verschwunden, dann wird seine Leiche im November 2005 in einer Sporttasche im Gebüsch gefunden. Die Tasche gehört dem 38-jährigen Freund der Mutter (21), der eine Tötung abstreitet. Er habe Tim bereits tot in seinem Bett gefunden, beteuert er. Der Mann hatte den Jungen mehrere Tage in seiner Obhut, um, so sagt er, dem Kind „Benehmen beizubringen“. Tim wurde vor seinem Tod heftig geschüttelt, sein Kopf gegen eine Wand geschlagen. Er starb an einer Hirnschwellung.